

GESELLSCHAFT

Die eigentlich prowestlichen Oligarchen Russlands halten weiter zu Putin. Das ist nicht trotz der westlichen Sanktionen so – sondern wegen ihnen.

Von Paul Katzenberger

Warum lehnt sich die russische Führungsschicht nicht gegen den Kreml auf? Es ist eine Frage, die westliche Medien regelmäßig stellen, seitdem russische Truppen in der Ukraine ein Blutvergießen verüben: „Keine Anzeichen für eine breite Ablehnung Putins durch russische Eliten“ überschrieb der Korrespondent der „New York Times“ im vergangenen Sommer seinen Bericht aus Moskau. Und als der ukrainische Generalstaatsanwalt Andriy Kostin vergangene Woche vor dem auswärtigen Ausschuss des US-Repräsentantenhauses in Washington 80 000 mutmaßliche Kriegsverbrechen Russlands beklagte, veröffentlichte der russische Ableger des US-Wirtschaftsmagazins „Forbes“ zeitgleich die aktuelle Liste der russischen Superreichen, die gegenüber vergangenem Jahr um 22 auf 110 Milliarden angewachsen sei.

Die Antwort darauf, warum russische Industrielle, Banker, Publizisten, Wissenschaftler und andere Prominente nicht stärker in Opposition zum russischen Präsidenten trotz der Opfer treten, die die Politik Wladimir Putins ihnen abverlangt, könnte der Westen womöglich aber eher im eigenen Verantwortungsbereich finden.

Zumindest hätte es die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und den EU-Außenbeauftragten Josep Borrell nachdenklich machen müssen, als sie mit Datum vom 7. Februar dieses Jahres einen Brief erhielten, der von Russinnen und Russen unterschrieben war, die in ihrem Land als „ausländische Agenten“ eingestuft werden und die in dem Schreiben fordern, die in London lebenden Industriemagnaten Michail Fridman und weitere Teilhaber des russischen Industrie- und Finanzkonzerns Alfa Group von den Sanktionen zu befreien, die ihnen am 28. Februar 2022, vier Tage nach Beginn der Kämpfe in der Ukraine, auferlegt wurden.

Kremifere Alfa Group?

Die EU nahm mit den Strafmaßnahmen vorweg, was US-Präsident Joe Biden einen Tag später in seiner Rede zu Lage der Nation am 1. März 2022 ankündigte: „Wir werden uns mit

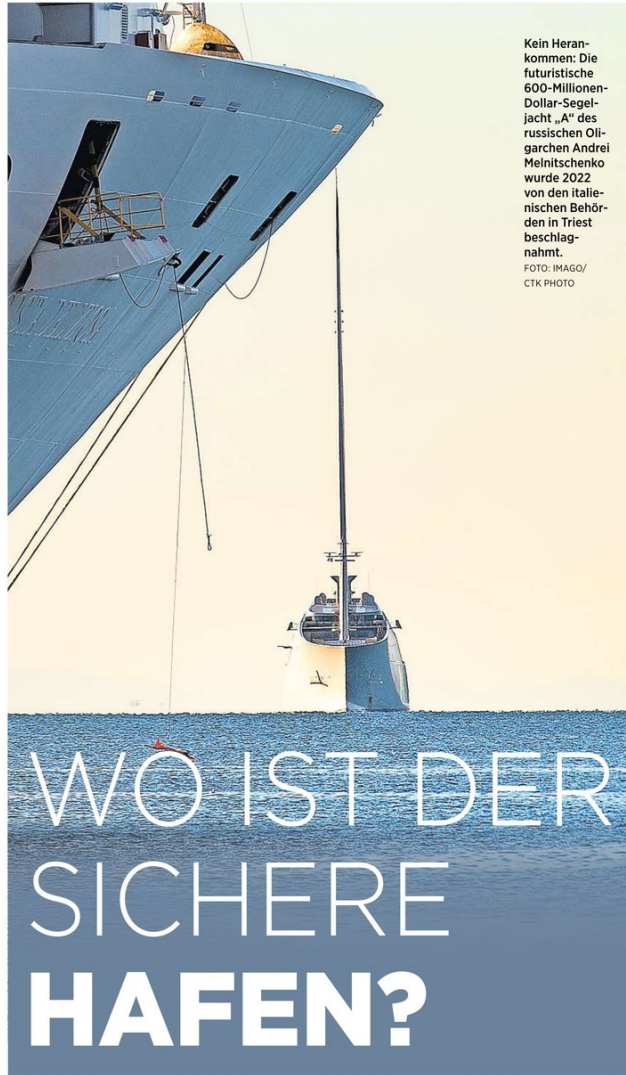
unseren europäischen Verbündeten zusammenschließen, um Ihre Yachten, Ihre Luxuswohnungen und Ihre Privatjets aufzuspüren und zu beschlagnahmen. Wir kommen, um Ihnen Ihr unrechtmäßig angehäuftes Vermögen wegzunehmen.“

Man könnte glauben, dass Michail Fridman mit seinem Vermögen von 11,5 Milliarden Euro zu dieser Gruppe anrüchiger Oligarchen gehört. Im aktuellen „Forbes“-Ranking rangiert er auf Position neun. Die direkt vor ihm auf den Plätzen sieben und acht gelisteten Großkapitalisten Gennadi Timtschenko und Alisher Usmanov gelten als enge Vertraute Putins.

Doch das Schreiben an von der Leyen und Borrell unterschrieben Leute wie Wera Krišewskaja und Natalja Sindejeva, Gründerinnen des oppositionellen und inzwischen aus dem Exil sendenden Fernsehkanals Došhd, sowie etwa der Oppositionspolitiker Leonid Gosman. Sie weisen darauf hin, dass sich die Anteilseigner und das Management der Alfa Group stets vom russischen Staatsapparat ferngehalten hätten. Weiter heißt es: „Die Unternehmen der Alfa-Gruppe sind ein ziemlich einzigartiges Beispiel für ein privates Firmenkonglomerat in Russland, das mit unternehmerischer Energie von Grund auf aufgebaut wurde. In russischen Geschäftskreisen gilt Alfa als die am stärksten westlich orientierte Unternehmensorganisation.“

Die Autoren des Schreibens weisen darauf hin, dass Fridman für seine liberalen Ansichten bekannt sei und mit dem Oppositionellen Boris Nemzow befreundet war, der 2015 ermordet wurde. Der gebürtige Ukrainer gehörte auch zu der Handvoll von Oligarchen, die sich nach dem Ausbruch der Kämpfe in der Ukraine sofort dagegen wandten: In einem Schreiben an die Mitarbeiter seiner Beteiligungsgesellschaft Letterone forderte er am 28. Februar 2022 ein Ende des Blutvergießens. „Krieg kann niemals die Antwort sein“, schrieb er.

Doch all das bewahrte den 59-Jährigen nicht davon, dass sein im Westen angelegtes Milliardenvermögen eingefroren wurde. Am Hungertuch muss er deswegen nicht nagen: In Londons Nobelviertel Highgate bewohnt der Milliardär mit Frau Oksana und der dreijährigen Tochter eine 75-Millionen-Euro-Villa, doch nach



Kein Herankommen: Die futuristische 600-Millionen-Dollar-Segeljacht „A“ des russischen Oligarchen Andrei Melnitschenko wurde 2022 von den italienischen Behörden in Triest beschlagnahmt.
FOTO: IMAGO/CTK PHOTO

sich die Elite zu treiben“, sagte er dieser Tage dem „Spiegel“, „haben die Sanktionen die Oligarchen eher wieder näher zu Putin getrieben.“

Denn in Russland haben die Milliardäre ungehinderten Zugriff auf ihre dortigen Unternehmen und Vermögenswerte. Das gibt Wladimir Putin die Gelegenheit, Russland als Hort der Rechtssicherheit darzustellen: „Die jüngsten Ereignisse belegen deutlich, dass der Eindruck, der Westen sei ein sicherer Hafen für Kapital, eine Fata Morgana war“, höhnte der Kremlchef bei seiner Rede zur Lage der Nation im Februar. „Diejenigen, die Russland nur als Einkommensquelle sahen, haben viel verloren. Sie wurden dort schlicht ausgeraubt.“

„Russisches Todessyndrom“

Ob es nur finanzielle Überlegungen sind, die Oligarchen zum Schulterchluss mit dem russischen Regime veranlassen, wird von manchen Beobachtern allerdings bezweifelt. Sie vermuten, dass es die pure Angst ist. Als Beleg für diese These nennen sie die Erfahrungen des Kreditkartenanbieters Oleg Tinkov, der der „Financial Times“ (FT) im vergangenen Jahr anvertraute, dass er seine Tinkoff Bank weil unter Wert habe verkaufen müssen, nachdem er auf Instagram den Tod „unschuldiger Menschen“ in der Ukraine als „undenkbar und inakzeptabel“ brandmarkte.

Iwan Fomin von der US-Denkfabrik „Center for European Policy Analysis“ ist davon überzeugt, dass der Fall Tinkov und der „mysteriöse Tod“ Dutzender Geschäftsleute im Jahr 2022 etliche Großindustrielle in Russland davon abgehalten habe, überzulaufen.

Das US-Magazin „The Atlantic“ bezeichnete die Liste der Verstorbenen, die durch Fensterstürze, Vergiftungen oder plötzliche Selbstmorde eines umatürlichen Todes starben, sarkastisch als „das plötzliche russische Todessyndrom“. Den Dahingegangenen sei es zum Verhängnis geworden, den Kampf Russlands in der Ukraine nicht ausreichend unterstützt zu haben, folgert „The Atlantic“. Publizist Inozemtsev hat eine andere Theorie: „Ich nehme an, dass davon Menschen betroffen waren, die zu nah an den Geheimdiensten dran waren“, sagt er.

Wie komplex sich die Gemengelage für russische Wirtschaftskapitäne inzwischen darstellt, offenbarte Mitte März die Konferenz des „Russischen Verbandes von Industriellen und Unternehmern“ (RSPP). Die wichtigste Frage im Vorfeld bestand darin, welche Manager sich dort überhaupt blicken lassen würden. Von den Top 20 der „Forbes“-Liste waren es nur sechs. Sogar Alisher Usmanov, der enge Freund Putins, hat seinen Austritt aus dem Unternehmerverband angekündigt. Er residiert nun in seinem Heimatland Usbekistan, das von den Sanktionen nicht betroffen ist.

Putin mag das ein Dorn im Auge gewesen sein. Der Kremlchef wird allerdings sein Augenmerk auf die Teilnahme von German Chan gelegt haben. Chan ist einer der Hauptaktionäre der Alfa Group, die nach dem Schreiben an Ursula von der Leyen und Josep Borrell von EU-Sanktionen befreit werden sollten. Sein Heil sucht er offenbar wieder in Russland.

einem Bericht des Boulevardblatts „Daily Mail“ kommt er jeden Monat nur an circa 2000 Pfund (2270 Euro) seines Vermögens heran.

Solche und andere Schwierigkeiten wollten sich die meisten der russischen Oligarchen, die Russland nach dem 24. Februar 2022 verließen und mit westlichen Sanktionen belegt wurden, nicht antun. Zu ihnen gehört etwa Andrei Melnitschenko, der nach der aktuellen „Forbes“-Liste im Augenblick reichste Russe.

Er hielt sich im vergangenen Jahr zehn Monate in Abu Dhabi auf – in der Zeit erlangte er auch die Staatsbürgerschaft der Vereinigten Arabischen

Emirate. Seine 300-Millionen-Dollar-Motorjacht „A“ ankerte unangestastet im Hafen des Emirats Ra's al-Chaima, während seine 600-Millionen-Dollar-Segeljacht „A“ von den italienischen Behörden beschlagnahmt wurde. Irgendwann hatte Melnitschenko die Nase voll und entschied sich, nach Russland zurückzukehren.

„Sie hatten keine andere Wahl“

„Ihm wurde klar, dass es für ihn billiger und unkomplizierter ist, wenn er nach Hause kommt“, sagt der Publizist und Wirtschaftswissenschaftler Wladislav Inozemtsev, der den Brief an von der Leyen und Borrell eben-

falls unterschrieben hat, im Gespräch mit dem RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND).

Von den zwei Dutzenden Oligarchen, die Russland nach dem Angriff auf die Ukraine verlassen hätten, seien inzwischen 95 Prozent zurückgekehrt, sagt Inozemtsev: „Ihnen wurde klar, dass es besser ist, ihre Unternehmungen in Sicherheit zu bringen, als darauf zu warten, dass ihre Vermögenswerte im Westen freigegeben werden. Sie hatten keine andere Wahl.“

Ähnlich sieht das der russischstämmige Harvard-Ökonom Andrej Jakowlew: „Statt einen Keil in die rus-